

Literarische Umschau.

Hohmann, Fr., Willirams von Ebersberg Auslegung des Hohen Liedes. Halle, M. Niemeyer 1932. X, 62 S.

Die fleißige und geschickte Arbeit füllt tatsächlich eine Lücke aus. Während man Williram bisher fast nur von der sprachwissenschaftlichen und literargeschichtlichen Seite her gesehen hat, nimmt H. den theologischen Lehrgehalt zum Gegenstand der Untersuchung. Abgesehen von Schwächen der Terminologie — der Verfasser ist wohl Laie und Protestant — muß die Überschau über Willirams Lehren als trefflich gelungen bezeichnet werden. Wir finden eine Fülle von selbständigen Beobachtungen und Bezugsetzungen, die gründliche Vertrautheit mit dem Stoff erkennen lassen.

Mit Recht legt H. großes Gewicht auf die Feststellung, daß in Willirams theologischem System und in der praktischen Übung der Frömmigkeit die Gestalt Christi im Mittelpunkt steht, und zwar in ihrer überragenden Stellung als gottmenschlicher Erlöser. Doch ist es gewagt, aus diesem Tatbestand zu folgern, daß für Williram die erste göttliche Person durch die zweite verdrängt sei (S. 34). Als Eigentum gegenüber seinen Quellen, vor allem vor Haimo von Halberstadt, bucht H. in Willirams Christusbild eine ungewöhnliche Betonung des Leidens. Hier hätte sich wohl ein Vergleich mit der Darstellung im Heliand empfohlen, der Haimo zeitlich und nach der Vermutung von F. Jostes auch sachlich nahesteht. Wenn H. das Leidensmotiv bei Williram aus der Berührung mit der kluniazensischen Bewegung herleitet, so ist die Möglichkeit eines solchen Zusammenhanges nicht von vornherein abzulehnen. Indes steht W. in der wichtigsten Problemstellung seiner Zeit dem Geiste von Cluny völlig ferne: er ist offensichtlich Vorkämpfer für die deutsche Episkopalkirche; W. war ja Günstling Heinrichs des IV. und wollte durch die Widmung des Werkes seine Rückberufung nach Fulda erreichen. Die Frage ist indes so wichtig, daß es sich empfiehlt, sie auch vom katholischen Standpunkt her zu untersuchen; doch glaube ich, daß die Grundlinien der verdienstvollen Untersuchung bleiben müssen.

Metten.

A. Sturm.

Wolfram von den Steinen, Entstehungsgeschichte der *Libri Carolini*. Rom 1929—30, W. Regenber. 93 S.

So sehr heute wieder der Grundsatz gilt, die geschichtliche Überlieferung gelten zu lassen und sie nicht anzuzweifeln, ehe man versucht hat sie aus der Zeit zu verstehen, so wenig läßt sich auf gesunde Quellenkritik verzichten; in der vorliegenden Baseler Habilitationsschrift feiert sie wieder einmal einen großen Sieg. Es ist zu wenig gesagt, wenn der Forscher von seiner Arbeit urteilt, sie habe von der Quellenkritik unversehens in ein zentrales Problem karolingischer Politik geführt: sie hat uns dieselbe einmal an einer Stelle faßbar gemacht.

Ausgangspunkt ist die Feststellung, daß der Brief des Papstes Hadrian, in dem er vor Karl d. Gr. seine Haltung gegenüber den Byzantiner Bilderstürmern verteidigt, sich nicht auf die *Libri Carolini* bezieht, sondern auf